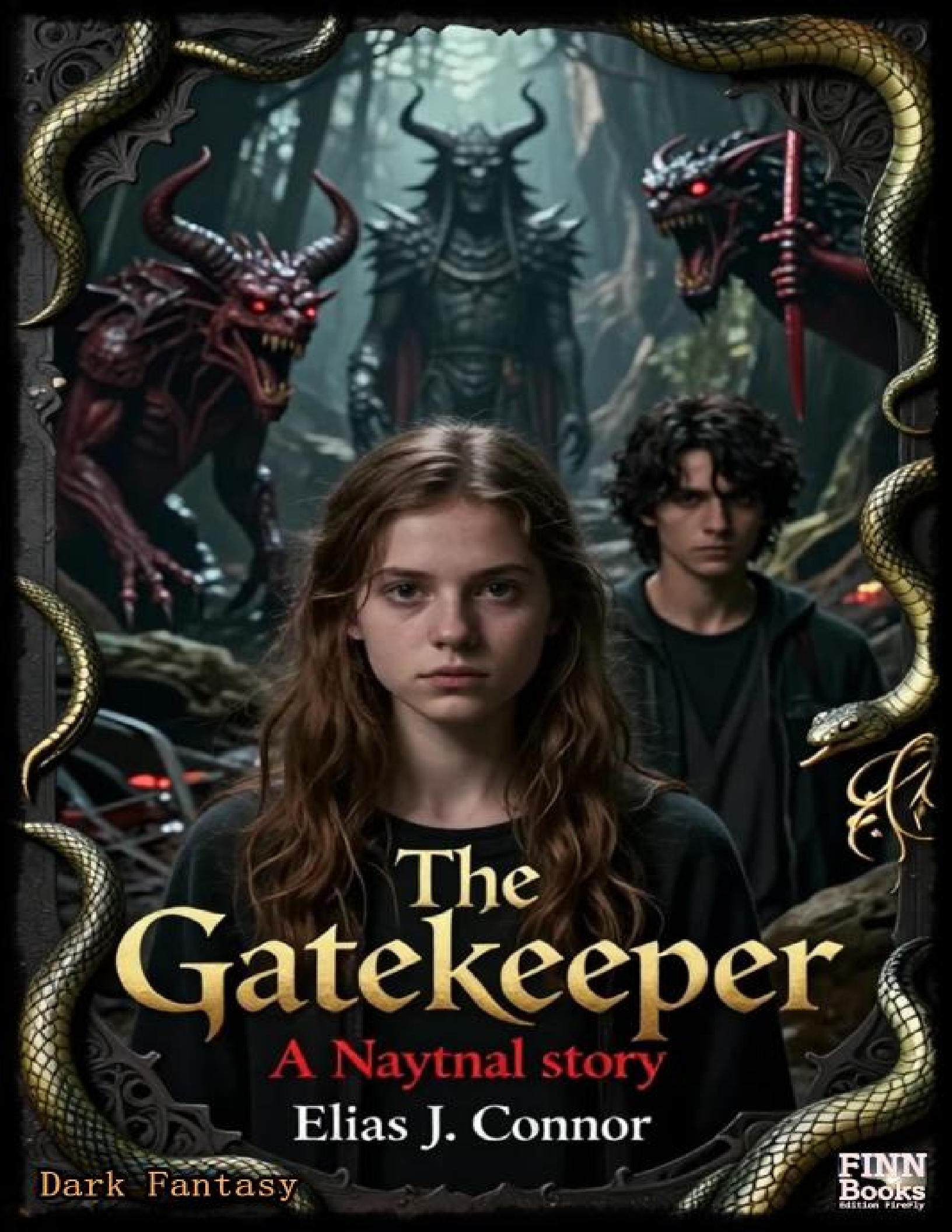




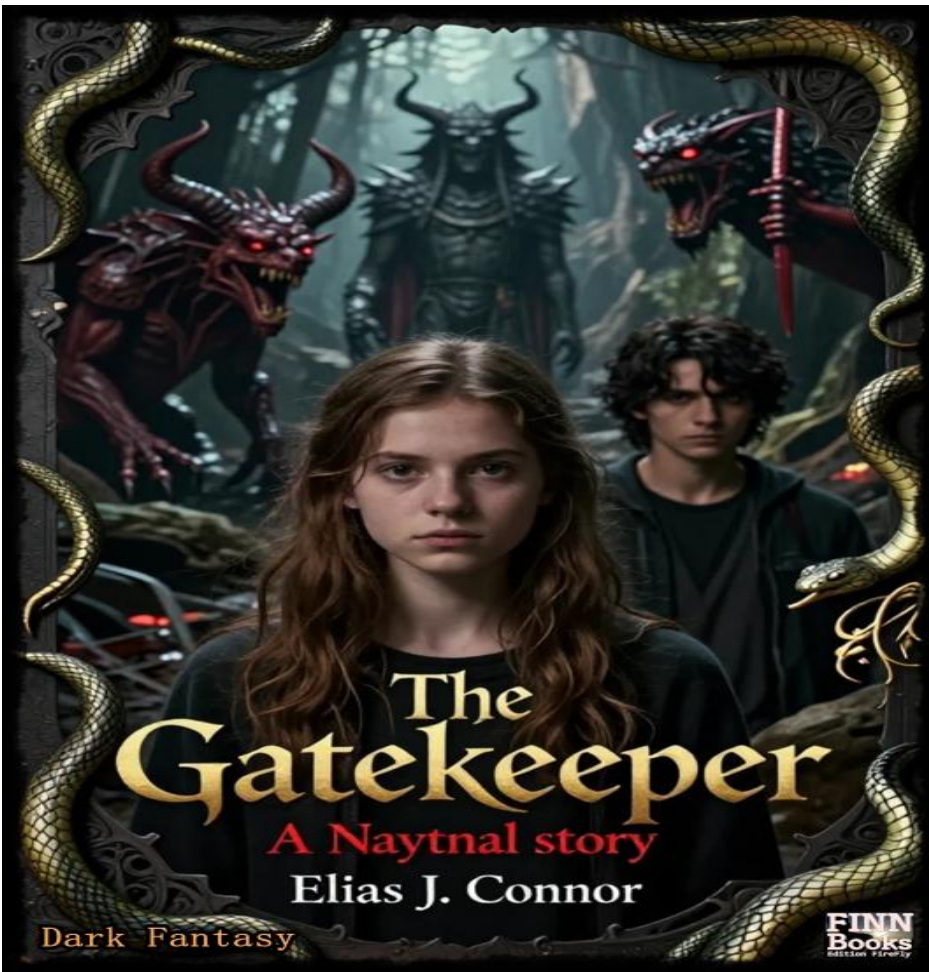
The Gatekeeper

A Naytnal story

Elias J. Connor

Dark Fantasy

FINN
Books
edition firefly



Elias J. Connor

The Gatekeeper - A Naytnal story

Ein Dark Fantasy Thriller, packend, spannend, verstörend.
Ein Spin-Off zu der beliebten Fantasy-Reihe NAYTNAL, der
irgendwo zwischen der eigentlichen Serie und der neuen
Serie THE STORY OF HANNAH FANNING angesiedelt ist.
Aus der Feder von Elias J. Connor.

Widmung

Für meine Freundin.

Illusionen sind die Wahrheit unserer Welt.

Impressum

FINN Books Edition FireFly

c/o Elias J. Connor

Bahnhofstraße 10

50169 Kerpen/Germany

Autor: Elias J. Connor

Verlag: FINN Books Edition FireFly

Lektorat: FINN Books Edition FireFly

Korrektur: FINN Books Edition FireFly

Bei diesem Werk wurde partiell an manchen Sätzen und Absätzen das KI-Modell ChatGPT eingesetzt, jedoch nur an einigen Passagen, um einige Sätze oder Absätze zu verbessern. Für das Cover wurde das KI-Modell Dall-E verwendet. Das Urheberrecht liegt zu 100% bei Elias J. Connor.

Kapitel 1 - Alleine

Ein leises Geheul wimmerte durch den langen, düsteren Gang und schien an den dicken Steinwänden links und rechts abzuprallen. Aber das Geräusch, das so klang als ob ein kleines Kind weinen würde, war so leise, dass sie es fast nicht wahrnahm.

Sie schien schon seit Stunden zu laufen. Ihre Beine waren müde, und sie sah fast nicht, wohin sie trat. Einerseits fühlte es sich so an, als würde sie ständig auf der Stelle gehen, andererseits war der schmale Gang so lange, dass man weder seinen Anfang noch sein Ende sehen konnte, zumal es hier drin zappenduster war und nur das schwache Licht ihrer kleinen Kerze, die sie in der Hand hielt, das seltsame Gewölbe matt erhellte.

Nevea atmete heftig. Ihre Schritte verlangsamten sich, und nach einer Weile blieb sie dann stehen.

„Hallo?“, rief sie laut aus.

„Hallo?“, hallte es von den Wänden wieder.

Ruckartig drehte sich das etwa 16-jährige Mädchen um... aber da war niemand.

Die Kerze glitt ihr dann in der nächsten Sekunde aus den Händen und fiel auf den Boden. Nevea wollte sich gerade bücken, um sie wieder aufzuheben, aber dann ging die Kerze aus.

Nevea zitterte. Sie zitterte am ganzen Körper. Aber nicht, weil es hier unten kalt war, sondern weil sie Angst hatte. Sie hatte große Angst, und mit jedem Schritt, den sie schon gemacht hatte, wurde sie stärker.

Das Jaulen wurde plötzlich lauter. Nevea suchte etwas, irgendetwas, in das sie sich vergraben oder verkriechen konnte. Aber sie sah rein gar nichts, und sie hatte auch nichts bei sich, keine Jacke, keine Decke.

Plötzlich vermochte sie das Knarren einer riesigen Türe zu hören.

„He!“, rief sie. „Wer ist da?“

Keine Antwort.

Dann schlug die Türe scheinbar zu und fiel ins Schloss.

Und in der darauf folgenden Sekunde erhellte ein matter Schein von irgendwoher den schmalen, langen unterirdischen Gang des Kellergewölbes, in dem sie sich befinden musste.

Auf einmal sah Nevea vor sich diese riesige Türe. Sie war aus Gusseisen, war mehr als drei Meter hoch und oben abgerundet. Auf ihr waren seltsame Muster und noch seltsamere Schriftzeichen zu sehen, geschrieben in einer Sprache, die sie nicht zu kennen vermochte.

Nevea machte einen Schritt auf die Türe zu.

„Geh nicht hinein“, schien plötzlich eine Stimme aus dem Nichts zu ihr zu sagen.

Erschrocken drehte sich Nevea nach hinten, aber da war niemand. Hinter ihr war nur der endlose, lange Gang, und

vor ihr war nur diese riesige Türe.

Wie lange mochte Nevea jetzt schon hier unten sein? Wie lange suchte sie schon nach einem Ausgang, irgendwohin nach draußen, ins Freie. Ganz gleich, ob es draußen Tag oder Nacht war, ganz gleich, wo sie sich befand, sie wollte einfach raus.

Und vor ihr war diese riesige Türe, von der sie nicht wusste, wohin sie führt. Es gab nur diese eine Möglichkeit.

„Geh nicht hinein“, ertönte die Stimme wieder.

Aber Nevea hörte sie nicht.

Vorsichtig legte sie ihre zarte Hand auf den riesigen Türknauf. Sachte rüttelte sie mehrmals daran.

Plötzlich sah sie für den Bruchteil einer Sekunde das Gesicht eines Jungen. Er steckte seinen Kopf durch die Türe hindurch, die noch verschlossen war, so wie ein Geist, der durch Wände gehen kann.

Und in der nächsten Sekunde war er weg.

Nevea bebte vor Angst. Ihre Hand hatte sie noch immer auf dem Türknauf liegend.

„Wer ist da?“, fragte sie leise.

Vorsichtig drückte sie den Knauf hinunter.

Die große Türe öffnete sich ganz langsam mit einem lauten Knarren... und dann wurde es plötzlich wieder stockfinster.

Nevea wischte sich ihre langen, dunkelblonden Haare aus dem Gesicht und streifte sie über beide Ohren. Ihre Lippen zitterten so stark, dass sie ihren Mund nicht schließen

konnte, abgesehen davon, dass das sowieso unmöglich war, weil sie so heftig atmete.

Die Türe ging ganz auf.

Und ganz vorsichtig tapste Nevea durch sie hindurch, alleine, in völliger Dunkelheit. Sie wusste, sie sollte nicht hier rein gehen, denn alle Gesetze sprachen dagegen. Alles, was sie wusste, verbot es ihr eigentlich, diesen Raum zu betreten und durch diese Türe hindurch zu gehen aber sie tat es. Sie tat es, obwohl sie wusste, dass dies das Falscheste war, was sie machen konnte.

Keine zwei Sekunden darauf fiel die Türe wieder ins Schloss.

Zitternd drehte sich Nevea um – und die Türe war weg. Einfach weg. Wie nie da gewesen. Völlig weg.

Nevea tastete an die Wand. Der Stein war nass und kalt. Und es fühlte sich ein bisschen so an, als würden zwischen den Ritzen der Backsteine, aus denen die Wand gemacht zu sein schien, Moose wachsen.

Wo auch immer sie jetzt war, sie war hier drin gefangen.

Plötzlich erhellte sich der Raum.

Wie?

Nevea hatte ihre Kerze verloren. Nevea hatte nichts, was brennen oder leuchten könnte. Sie hatte weder Streichhölzer noch eine Taschenlampe.

Aber da war ein seltsames Licht. Sie konnte nicht orten, woher es kam.

Nevea blickte nach hinten. Die Türe war nicht mehr da, nur eine karge, nasse Wand aus Backstein.

Vorsichtig drehte sich Nevea um.

An der linken Seite des scheinbar viereckigen Raumes war eine weitere Wand, genau so karg wie die hinter ihr. Und an der rechten Seite war es nicht anders.

Nevea blickte nach vorne, und sie glaubte nicht – wenn sie hier noch irgendetwas glauben konnte – was sie sah.

Vor ihr war ein riesiger Spiegel, der sich von der einen Zimmerecke bis zur anderen erstreckte.

Neveas Atem stockte, als sie es bemerkte: Sie sah sich nicht selbst.

In dem Spiegel war die Wand hinter ihr zu sehen. Aber sie hätte eigentlich auch sich selbst sehen müssen, wie sie davor steht und in den Spiegel starrt. Aber das war nicht so. Nevea sah im Spiegel nur einen leeren, dunklen Kellerraum.

Plötzlich gab es einen Schrei.

Und in der nächsten Sekunde starrte Nevea gebannt auf den Spiegel... weil sie auf einmal ein kleines Etwas sah. Eine Figur. Sie sah ein Kind in der Ecke des Raumes zusammengekauert in der Hocke sitzend.

Warum war ihr diese Person nicht eben schon aufgefallen? Wer war sie?

Nevea sah ruckartig in die Ecke hinter sich, die sie eben im Spiegel sah, aber da war keiner. Der matt erleuchtete Raum war noch immer leer.

Zaghaft schaute sie wieder in den Spiegel. Sie sah etwas. Sie sah ein Maisfeld? Bei Tageslicht? Ein kleines Mädchen, das durchs Maisfeld rannte, so als ob sie vor irgendetwas davon lief?

Nevea wollte losrennen, ihr durch den Spiegel folgen, den sie für einen Moment lang für einen Ausgang nach draußen hielt, aber dann verschwand das Bild wieder.

Ein weiteres Bild tauchte auf.

Nevea sah sich selbst. Sie lag auf einer Decke. Es war dunkel, und das Licht, das die Szenerie erleuchtete, mochte vom Mond kommen, der hell in ihr Zimmer schien. Nevea sah sich in ihrem eigenen Bett liegen.

Und dann kam dieser Mann, der dann etwas hervor holte, was sie nicht genau erkennen konnte. Es sah aus wie ein Seil.

Es wurde dunkel, und die Bilder verschwanden wieder, aber Nevea spürte noch den Lufthauch, der ihr um das Gesicht wehte.

Sie war die Zuseherin. Sie sah im Spiegel Bilder, die sie fühlen konnte. Aber etwas sagte ihr, dass sie nur eine Beobachterin war und dass dieser Spiegel ihr diese Bilder nur zeigte.

Warum?

Reflexartig machte Nevea einen Schritt nach hinten.

Plötzlich rempelte jemand sie an.

Sie drehte sich um, doch da war keiner.

Und dann sah sie wieder in den Spiegel.

Da war wieder das kleine Mädchen, das zusammengekauert in der Ecke des großen Raumes sitzen mochte.

Nevea sah sie im Spiegel an. Sie wusste, wenn sie sich zur Wand dreht, wo sie Laut Spiegel sein sollte, dann wäre das Mädchen nicht da.

Nevea drehte sich nicht zur Wand. Sie betrachtete das Mädchen im Spiegel und sah, dass es ihren Kopf in ihren Armen vergrub, immer noch in der Hocke sitzend. Sie sah nur das weiße Nachthemd, das sie trug, und ihre langen, blonden Haare.

„Wer... wer bist du?“, fragte Nevea das Kind im Spiegel.

Plötzlich hob das Kind seinen Kopf an.

So sehr hatte Nevea noch nie vor Angst gezittert. Ein solcher Schauer ist ihr noch nie über den Rücken gelaufen.

Das kleine Mädchen, das Kind... hatte keinen Kopf. Es hatte nichts an der Stelle, wo der Kopf sein sollte. Es hatte keinen Mund, keine Nase und keine Augen.

Und trotzdem sah es Nevea an.

Auf einmal reckte sich das kopflose Kind in die Höhe und stand auf. Und in der nächsten Sekunde machte das Mädchen einen Schritt auf Nevea zu.

Plötzlich blitzten zwei rote, feuerrote Augen aus dem Nichts, wo ihr Kopf sein sollte.

Ein Schrei, der vermutlich von dem Kind kam.

Nevea zuckte zusammen.

Im gleichen Moment stürmte das kleine Mädchen aus dem Spiegel heraus. Der Spiegel zerbrach jedoch nicht. Das Mädchen lief einfach aus ihm heraus.

Sie hatte plötzlich ein reißendes Gebiss mit Haifischzähnen, die sie fletschte.

Dann breitete das Mädchen ihre Arme aus und wollte Nevea packen.

Kapitel 2 - Wann kommst du?

Die Tränen hatte sie noch immer in ihren Augen. Ihr Zittern war noch immer so stark, dass man sehen konnte, wie ihr Körper bebte. Nur ganz langsam klang es ab, aber sie wusste nicht einmal, warum es so war.

Schritt für Schritt ging das vielleicht 16-jährige Mädchen mit den langen, nach hinten gekämmten und streng zusammengebundenen Haaren auf die Ampel zu. Als sie sah, dass die Fußgängerampel noch rot zeigte, fiel ihre Brille von der Nase. Schnell bückte sie sich, hob sie auf und setzte sie wieder auf, bevor noch irgendjemand merken könnte, wie durcheinander sie zu sein schien.

Was war nur geschehen? Irgendetwas war geschehen in den vergangenen Stunden, aber was?

Die Ampel wurde grün, und Nevea schien es nicht zu bemerken.

„Hey, du Troll“, sagte plötzlich ein Junge, der wie aus dem Nichts neben ihr aufzutauchen schien. „Grüner wird's nicht.“

Das Mädchen blickte zur Seite und sah, dass neben dem Jungen noch zwei oder drei andere Kinder in ihrem Alter standen. Alle lachten. Sie sahen sie an und lachten.

„Na, Nivea, hast du dich wieder mit Hautcreme schick gemacht?“, sagte eines der Kinder.

„Wieder die teuersten Klamotten an, nicht?“, machte der Junge, der sie eben schon ansprach, zu ihr. „Deine Eltern können dir ja alles kaufen. Du wirst nie arbeiten müssen.“

„Lasst mich in Ruhe“, sagte Nevea verängstigt. „Ich werde wohl arbeiten. Ich werde eine berühmte Forscherin werden.“

„Nerd. Nerd.“ Die Kinder machten sich lustig.

„Ein normaler Beruf ist dir wohl nicht gut genug, stinkreiche Fotze.“ Der Junge stieß sie leicht.

„Fass sie doch nicht an, Joey“, meinte ein anderes Mädchen zu ihm. „Du holst dir noch die Reichen-Krankheit und wirst genauso eingebildet wie sie.“

„Die hat doch nichts, worauf sie eingebildet sein kann“, antwortete Joey dann. „Warte nur bis zur großen Pause, dann bist du dran.“

Die Kinder lachten hämisch und überquerten dann die Straße.

Als Nevea die Ampel überqueren wollte, war sie bereits wieder rot.

Los Angeles war um diese Jahreszeit, Ende September, immer noch recht warm. An den Stränden war noch immer viel los, und die City war auch noch überfüllt. Aber es waren jetzt nach den großen Ferien nicht mehr überwiegend die Touristen, nein, immer mehr Einheimische liefen durch die Stadt. Und auch die Berühmtheiten, die

hier wohnten, trauten sich wieder mehr aus ihren prachtvollen Villen heraus.

In Burbank, einem Vorort von Los Angeles, waren die meisten Leute reich und hatten große Häuser. Und die Schulen waren Elite-Schulen, den Reichen vorbehalten. So auch Neveas Schule.

Aber Nevea Muller war noch reicher als reich. Ihrem Vater gehörten über 50 Prozent der Anteile der führenden Bank, und er machte einen Jahresumsatz, den andere, normale Menschen nicht in ihrem ganzen Leben machten. Die Familie hatte mehrere Dienstboten im Haus, für jeden Bereich einen. Und das Haus erst – es war immens. Nie mussten die Mullers einkaufen gehen, weil ihre Dienstboten alles, was sie brauchten, abholten oder sie es geschickt bekamen. Die Mullers hatten sogar ihre eigene Postvertriebsstelle und – natürlich – eine stehende Leitung und Verbindung zur Wallstreet.

Nevea Muller hätte es also nicht besser treffen können. Und doch war sie unglücklich, denn das, was sie sich wünschte, konnte man mit allem Geld der Welt nicht kaufen – einen wahren Freund.

In der Pause standen die Schüler und Schülerinnen in Gruppen zusammen, diskutierten die neuesten Kinofilme, erzählten sich, was sie am Vorabend gemacht haben oder auf welchen Feten sie waren.

In einer Ecke saß Nevea alleine auf einer Steinmauer und las in einem Buch. Ihr Gucci-Anzug, den sie trug, glich einer Schuluniform, und das, obwohl man in dieser Ecke von LA keine brauchte, weil die Schüler hier sowieso alle aus den gleichen Kreisen kamen.

Sie holte dann einen Stift heraus, während sie das Buch zur Seite legte. Erst jetzt konnte man erkennen, dass es kein gekauftes war, sondern eher eines mit leeren Blättern zum Reinschreiben.

Nevea klappte schließlich das Buch wieder auf und schrieb etwas hinein.

Plötzlich fiel es hinunter.

Aber Nevea machte keine Anstalten, es aufzuheben. Sie starrte es an.

Mit einem Mal schoss ihr ein Bild durch den Kopf. Für den Bruchteil einer Sekunde fühlte es sich so an, als wäre Nevea nicht hier.

Sie konnte nicht orten, was sie sah, dafür war es zu kurz. Sie wusste nur, dass sie möglicherweise einen Schatten sah, einen Schatten von irgendwas, das nicht hierher gehörte und ihr unheimlich war. Und sie konnte den Schatten nur deshalb kurz sehen, weil sie das Gefühl hatte, dass für den Bruchteil einer Sekunde ein seltsames Licht aufflackerte, während die Sonne für eine Sekunde lang zu verschwinden schien.

Was war das? Hatte das mit den merkwürdigen Dingen zu tun, die sie letzte Nacht gesehen haben mochte, als sie schlief und an die sie sich aber nicht auch nur ansatzweise erinnern konnte, so sehr sie sich auch anstrengte?

Vielleicht wollte sie sich auch gar nicht erinnern, was sie letzte Nacht sah. Sie wusste nicht, warum, aber vielleicht wollte sie es nicht sehen.

Und in weniger als dem Bruchteil einer Sekunde war alles wieder ganz normal, und Nevea starre auf ihr Buch,

welches am Boden vor ihren Füßen lag.

„Hey, Nivea, du Troll“, sagte ein Mädchen, das mit einer Gruppe weiterer Mitschülerinnen plötzlich in der Ecke auftauchte. „Was hast du da?“

„Ich heiße Nevea“, betonte Nevea. „Nicht Nivea.“

Sie wollte gerade das Buch wieder aufheben... da packte das eine Mädchen es und lief zwei Schritte von Nevea weg. Zitternd und regungslos saß Nevea auf ihrer Steinwand.

„Gib es wieder her“, sagte sie.

„Ein Notizbuch“, meinte eines der Mädchen.

„Noch besser“, sagte diejenige, die das Buch in der Hand hatte. „Es ist ein Tagebuch.“

„Gib!“, rief Nevea.

Aber die Mädchen reagierten nicht, und Nevea war zu ängstlich, um aufzustehen und es sich wieder an sich zu reißen.

„Lies vor“, sagte das eine Mädchen.

Und das andere Mädchen las: „Er hat mich heute Morgen berührt. Joey hat mich berührt. Wäre ich nicht so durcheinander gewesen, hätte ich ihn vielleicht sogar angelächelt. Es war so schön, wie wir beide letzte Nacht im Traum zusammen durch den Mondschein gegangen sind und er mir sagte, dass er auf mich steht. Joey, ich liebe dich. Wirklich. Aber vielleicht wirst du es nie erfahren.“

„Hahaha...“, lachten die anderen.

„Die krasseste Außenseiterin, die Streberin, der Nerd, sie steht auf den beliebtesten Jungen in unserer Schule“, stellte das eine Mädchen fest, die das Buch hatte.

Nevea zitterte.

„Du Troll, meinst du wirklich, er wird dich jemals bemerken?“ Das Mädchen lachte Nevea aus.

Und dann schmiss sie das Buch vor Neveas Füße.

Und Nevea nahm es wortlos, und dann ging sie langsam weg. Als sie ein paar Meter entfernt war, rannte sie. Sie rannte raus aus dem Hof, rannte über die Straße und lief dann in die angrenzende Siedlung.

Jetzt schien es vertan. Joey wusste jetzt Bescheid, sie würden es ihm in jedem Fall sagen, dachte sie bei sich. Und dann würde er zu ihr kommen und sie auslachen, genau wie die anderen. Und sie hätte nie wieder eine Chance bei ihm. Weil er sich mit so einer wie Nevea ja nie abgeben würde. Nevea wusste das, aber sie hatte bis eben noch einen Funken Hoffnung gehabt. Der schien jetzt aber verflogen.

Langsam lief Nevea nach Hause zurück. Es war egal, wenn sie einen Tag schwänzte, ihre Eltern hatten Privatlehrer für die Ferien engagiert, und einer von ihnen würde jetzt einfach rauskommen und mit ihr den heute verpassten Stoff nacharbeiten.

Den Dienstboten, der ihr die Türe öffnete, registrierte Nevea schon gar nicht mehr. Und als sie der Butler ansprach – oder einer von ihnen, denn die Familie hatte insgesamt fünf Butler – schien sie das auch nicht zu bemerken. Ihre Eltern waren sowieso nicht da, der Vater

war wie immer im Büro, und die Mutter auf irgendwelchen Veranstaltungen zur Repräsentation von irgendwas.

Nevea blieb bis zum späten Abend einfach auf ihrem Bett liegen und starrte in die Leere. Sie starrte nicht mal aus dem großen mit Gardinen verzierten Fenster. Einfach nur an die Zimmerdecke schaute sie.

Nach und nach begann sie, die Stuckverzierungen daran zu zählen. Als sie fertig war, zählte sie die vielen hundert kleinen Glühbirnen ihres goldenen Kronleuchters, der an ihrer Zimmerdecke hing.

Plötzlich klingelte ihr Handy.

Wer könnte sie anrufen? Es rief sie außer Mom und Dad nie jemand an. Wer könnte es sein?

Zaghaft ging Nevea dran.

„Ja?“, sagte sie.

„Troll“, sagte die Stimme am anderen Ende. Sie gehörte zu einem Mädchen, und Nevea erkannte sie als die ihrer größten Gegnerin Melissa, die ihr heute Morgen auch das Buch entrissen hatte und Nevea eigentlich schon immer auf dem Kieker hatte. „Du Nivea-Troll. Du eingebildete Schlampe, du hast ja gar nichts, worauf du eingebildet sein könntest. Du hast nur das Geld deiner Eltern. Du hast nichts Eigenes und bist nichts. Und vergiss Joey, du wirst ihn nie bekommen.“

Dann legte Melissa auf, ehe Nevea antworten konnte. Und vielleicht wollte sie auch gar nicht antworten.

Und schon schoss ihr Joey wieder in den Kopf. Ob er es schon wusste? Ob sie es ihm gesagt haben, und sie sich

morgen in der Schule auf wer weiß was gefasst machen könnte?

Nevea atmete resigniert aus und wischte sich eine kleine Träne aus den Augen.

Dann klingelte das Handy wieder, diesmal war es der Ton einer Nachricht.

Nevea reagierte erst gar nicht.

Nach einer Minute nahm sie dann doch das Handy in die Hand. Sie öffnete die Nachricht...

„Wann kommst du?“, las sie.

Der Absender war unbekannt.

Nevea sah auf das Handy.

„Wann kommst du?“

Wer hatte diese Worte geschrieben? Und warum?

Plötzlich donnerte es, und ein Blitz zuckte draußen.

Und schon in der nächsten Sekunde fielen die Lichter im Raum aus.

Nevea sah nur auf ihr matt beleuchtetes Handy. Noch immer war die Nachricht geöffnet, die Nachricht, die nur aus den Worten bestand: „Wann kommst du?“

Sie wusste nicht, warum, aber plötzlich hatte sie Angst.

Dann zuckte wieder ein Blitz draußen, und wieder erschallte ein lauter Donner.

Und aus irgendeinem Grund fiel es Nevea plötzlich schwer, einen klaren Gedanken zu fassen. Diese Worte fesselten sie auf einmal und gingen ihr nicht mehr aus dem Kopf...

Als es erneut blitzte, schreckte Nevea hoch und sah auf einmal einen Schatten, mitten in ihrem Zimmer. Eine Silhouette.

„Wann kommst du?“, hörte sie die verzerrte Stimme eines kleinen Mädchens.

Plötzlich ging das Licht im Raum wieder an.

Und der Kronleuchter wackelte, genauso wie der Schaukelstuhl, der rechts neben ihrem großen Himmelbett stand.

War jemand hier in ihrem Raum gewesen?

Nevea zitterte.

Nach Minuten nahm sie wieder ihr Handy. Sie tippte vorsichtig auf der Tastatur herum und wollte noch einmal die unheimliche Nachricht sehen, die sie vorhin bekam, aber als sie im Feld Nachrichten nachlas, war die Nachricht verschwunden. So als habe sie nie existiert.

Nachdenklich und voller Angst ließ Nevea sich ins Bett fallen.

Ihre Gedanken und Gefühle verschwammen. Bald schon wusste sie nicht mehr, wo sie war.

Oder wer sie war.

Kapitel 3 - Geheimnisvolle Avalonie

Wieder war es dunkel.

Und still. Nevea hörte nur den Herzschlag ihres eigenen Herzens, und das heftige Atmen, welches ebenso von ihr kommen musste. Immer schneller atmete sie ein und aus. Es fühlte sich an, als ob sie rennen würde, aber in Wahrheit stand sie still auf einem Fleck, angstvoll und zitternd.

Für einen Moment dachte sie, sie hätte einen Lichtschein gesehen, aber das war wohl eine optische Täuschung, und in ihren Augen flimmerte lediglich das Restlicht des vergangenen Tages.

Wo zum Henker war sie? Und wann ist sie hierher gekommen?

Nevea versuchte, einen klaren Gedanken zu fassen. Es schien ihr nicht zu gelingen.

Eben noch lag sie doch in ihrem Bett, dachte sie bei sich. Wann ist sie aufgestanden, wann ist sie hinaus gelaufen aus ihrem Haus, und wann ist sie nach dorthin, wo immer sie jetzt war, gelaufen?

Vielleicht war sie ja immer noch in ihrem Zimmer, könnte ja sein. Aber irgendetwas war ganz seltsam und völlig unheimlich. Nevea hatte Angst. Sie versuchte es nicht zu zeigen, aber sie war sehr ängstlich.

Vorsichtig stapfte sie mit einem Fuß auf. Der Boden war steinig und hart. Sie trug nur Socken, keine Schuhe, und sie spürte, dass der Boden nass war. Nass und glitschig.

Schnell wischte sie sich eine Strähne aus ihrem Gesicht. Dann fuchtelte sie langsam mit ihren Armen vor sich herum.

Es war, als gäbe es nichts, woran sie sich hätte fest halten können. Es war so, als wäre da nichts in ihrer Nähe, keine Wand, keine Türe, geschweige denn ihr Bett oder der große Schaukelstuhl.

Nevea schien definitiv nicht mehr in ihrem Zimmer zu sein. Aber wo war sie dann?

Plötzlich hörte sie ein Poltern. Der Klang verhallte schnell, aber das Echo hallte noch eine ganze Weile nach, und es wurde scheinbar mehrmals wiederholt, so als würde es von vielen Wänden abprallen.

„Hallo?“, fragte Nevea vorsichtig.

„Hallo?“, ertönte ihr Echo mehrmals.

Dann war es wieder totenstill. Nevea hielt den Atem an, und das Einzige, was sie hörte, war das Schlagen ihres Herzens.

Ganz vorsichtig und auf zitterigen Beinen stehend lief Nevea einen Schritt. Dann noch einen, dann einen weiteren... und dann blieb sie wieder stehen, weil sie dachte, sie hört etwas, aber da war nichts.

Plötzlich wieder dieses Poltern. Es hörte sich an, als würde jemand etwas ganz Schweres verrücken auf diesem steinigen, kalten, nassen Boden. Es polterte und quietschte

mehrere Sekunden, und Nevea blieb vor Angst wie angewurzelt stehen.

Auf einmal wieder Stille.

Nevea hob ihren Arm und tastete nach rechts, und wie aus dem Nichts heraus war dort eine Wand. Sie schien genauso nass zu sein wie der Fußboden. Sie schien aus massivem Stein zu sein.

Nevea tastete vorsichtig auf die andere Seite. Dort war auch eine Wand.

Sachte tastete sie an der Wand entlang, dann lief sie nach vorne. Sie lief neben der Wand her, bis sie vor sich plötzlich eine Sackgasse vorfand, eine dritte Wand.

Auf einmal kam eine Stimme zum Vorschein. Nevea konnte nicht feststellen, was es war. Aber es klang wie ein Schrei oder ein Rufen. Aber es schien, dass sie die Worte nicht verstand.

„Hallo? Wer ist da?“, fragte sie dann laut.

Ihr Echo hallte wieder. Mehrmals.

„Ist da jemand?“, fragte sie schließlich.

Aber als Antwort bekam sie nur ihr Echo zu hören.

„Hallo, wer ist da?“, hörte sie sich selbst immer noch rufen, und der Klang vermische sich mit ihrem zweiten Satz, den sie sagte: „Ist da jemand.“

„Wo bin ich?“, rief sie.

Sie lauschte, ob ihr Echo wieder hallen würde, aber dann hörte sie nichts. Ihr letzter Satz klang so, als wäre sie

eingeschlossen in einen kleinen Container. Es klang so, als wäre sie irgendwo auf engstem Raum.

„Avalonie“, hörte sie plötzlich eine Stimme. Die Stimme kam von ganz weit her und schien erst mit dem letzten Buchstaben nah zu kommen.

„Avalonie“, hörte sie wieder.

Plötzlich erleuchtete eine kleine, einsame Fackel. Sie schwebte von der Decke herunter und schwebte direkt in Neveas Hand. Vorsichtig nahm Nevea sie dann und sah sich um.

Nevea schien in eine Art Korridor zu sein. Ein langer, schmaler Gang erstreckte sich vor ihr, dessen Ende sie nicht ausmachen konnte.

Sie sah nach hinten, aber dort sah sie genau das Gleiche.

„Avalonie“, hörte sie die Stimme aus der Ferne wieder, die dann heranzunahen schien.

Plötzlich packte etwas oder jemand Nevea an der Schulter.

Nevea drehte sich um, und da stand ein Mädchen, vielleicht in ihrem Alter. Sie hatte lange, blonde Haare, genau wie Nevea. Sie trug ein weißes Gewand. Und sie sah mit ihren leuchtenden, blauen Augen Nevea an.

„Avalonie“, wisperte das Mädchen.

Jetzt klang die Stimme sehr nah, obwohl sie tonloser war als die ersten Male, als Nevea sie hörte.

„Wo bin ich hier?“, fragte Nevea das Kind.

„Avalonie“, hauchte das Mädchen.

Elias J. Connor

Auswahl an Werken von Elias J. Connor

- Zwischen Feuer, Wasser und Eis (Fantasy-Epos, Neuversion der ANSHALYN Reihe)
- Naytnal (siebenteilige Fantasy-Serie, bestehend aus The awakening; The endless search; Dust of the twilight; Fallen dreams; Voices from eternity; The legacy; The last emperor)
- Der Duft von rotem Staub (Abenteuer-Drama)
- Das Kristallkind (Science-Fiction/Fantasy)
- Der Fall Lucas De Jong (Krimi)
- Der Werwolf von Alt-Kaster (Horror)
- Influencer (Sozialdrama)
- Dreizehn (Jugenddrama)
- Svantje – Schrei in der Dunkelheit (Familiendrama)
- Die Legende des Thunderbird; Die Wächter der Träume; Die sieben Leben (Kitty Linnore; Neuversion der Naytnal-Reihe)
- Benjamin (autobiografisches Sozialdrama)
- Der tödliche Biss der Vogelspinne (Thriller)

- Von Anfang an (Thriller)
- Kiras Netzwerk (Science Fiction)
- Anshalyn (zweiteilige High Fantasy-Reihe, bestehend aus Königin der vier Welten; Die Rückkehr der Dämonen)
- Ohne ein Wort (Familienchronik)
- Meyra (am Ende dreiteilige Vampir-Romance, bestehend aus Meyra – A vampire fairytale; Meyra – A vampire chronicle; Meyra – A vampire history)
- The story of Hannah Fanning (am Ende vierteilige Fantasy-Reihe, bestehend aus Eleven hills; Eleven seas; Eleven temples; Eleven nights)
- Außenseiter (Mobbing-Drama)
- Voices of the universe (Musical-Drama)
- Das Haus in Schwarz (Horror)
- Lovelights – Benjamin und Jane (Liebesroman)
- Die Insel (Fortsetzung von Lovelights – Benjamin und Jane)
- Come and kiss me saltwater (Liebesroman)
- The Underground Wars (dreiteilige Fantasy-Reihe, bestehend aus Jenseits der Wirklichkeit; Das Vermächtnis des Cocoon; Die Wächter der Unsterblichkeit)
- Die Kinder des Ghettos Blackwood (historisches Drama)

- Das Flüstern im Wind (Kindheitstrauma-Drama)
- Verlorene Seele (Thriller)
- Nevea (Psychothriller)
- Die Briefe der Engel (Briefroman)